Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1758)

Artikel: Grosse astrologische Practica, auf das Jahr 1758
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655410

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grosse Astrologische Practica/ Auf das Jahr 1758.

Eingang.

Sehr nachdenklich sagte ehemalen der weise Seneca: Wann ich die Geschöpfe GOttes nicht betrachten sollte, so wäre besser, daß ich nie gebohren worden wäre: Dann wie kan ich mich meines Lebens erfreuen? Daß ich essen und trinken, meinen verweslichen Leib überfüllen, und desselben Kranckheiten dienen solle? Daß ich den Tod förchten soll, zu dem wir alle in der Geburt gewidmet sind? Ach wie ein verächtlich Wesen ist der Mensch, welcher sich nicht über das menschliche Wesen erhebet! Dergleichen Aussprüche der Heyden gereichen zur Beschimpfung vieler Christen, die es nicht der Müh werth achten die Geschöpfe und Wohlthaten GOttes mit aufmerksamem Gemüthe zu betrachten, sondern vielmehr das Gute, das sie täglich geniessen, gleichsam vor Schuldigkeiten, oder doch wenigstens vor etwas blos Zufälliges halten; wie solches unter anderm erhellet an dem so verächtlich gehaltenen Wasser, an welchem doch so viel schönes, nutz- und wunderbares zu finden ist, daß über der auch nur leichten Betrachtung desselben ein vernünftiges Aug ergötzet, und das Herz mit verwunderendem Vergnügen zum Preiß und Lob GOttes ermuntert werden kan. Die grosse und vortrefliche Nutzbarkeit, welche diese unsere Erde, und wir ihre Bewohnere, von dem Wasser her haben, können keinem Verständigen verborgen seyn, dann es dienet dasselbe dem Menschen zu seiner Nahrung, er kochet damit die Speisen, er tränket sich und das Vieh, er bewässert seine Wiesen und Gärten, er waschet und reiniget damit sich, sein Gewand und Hausgeräth, er beweget die Mühlen und andere dergleichen Werke, er heilet die Krankheiten, er treibet es mit künstlicher Gewalt an hohe Orte, und leitet es wiederum hin wo er es haben will. Wo bliebe doch die Zeugung und Nahrung der Menschen, des Viehes und der Pflanzen, wann dieses köstliche Geschöpf nicht wäre? Wegen solches ohnentbehrlichen Nutzens des Wassers hat der weiseste Schöpffer gesorget, daß es nirgends daran gebrechen möge, dann man findet es überall auf und in dem Erdboden, in Quellen, Brünnen, Bächen, Flüssen, Teichen und Seen, und wo es vor sich nicht hinkommen kan, da wird es durch Thau, Regen, Schnee ꝛc. hingebracht. Ja, die Vorsorge des guten GOttes gehet so weit, daß auch in solchen Ländern, wo es gar nicht regnet, das Wasser den Erdboden auf eine andere Art befeuchten und fruchtbar machen muß, wie zum Exempel in Egypten, da der Nil-Fluß zu einer gewissen Zeit im Jahr, nemlich nach der Mitte des Brachmonats, anfanget aufzuschwellen, und eine Zeit von vierzig Tagen lang immer zunimmet, und das Land bis auf 15. Ellen hoch überschwemmet, nach einer Zeit von 2. bis 3. Wochen aber wiederum zu fallen und abzunehmen anfanget, und endlich denen Einwohnern ihr wohlbefeuchtetes und bedüngtes Land nach Herzenslust zu bauen, und desselben herrliche Früchten zu geniessen überlasset. Die göttliche Vorsehung zeiget sich auch groß darinnen, daß da das Wasser, wann es lang stillstehet, faul und stinkend wird, sie die Erde also eingerichtet hat, daß es beständig in Bewegung seyn muß; zu dem Ende ligen die Quellen höher als die Bäche und Flüsse, und diese höher als die Seen, so daß sich ihr Grund beständig etwas senckt. Damit auch die Meere, von dem stets zufliessenden Wasser, da sich nemlich alle Flüsse endlich in dieselben ergiessen, nicht überfliessen und alles überschwemmen mögen, so hat GOtt die Vorsehung gethan, daß täglich ohngefehr so viel wieder ausdünsten muß als hereinfliesset. Diese aufsteigende Dünste werden von denen Winden hin und her getrieben, in Wolcken gesammelt, und also denen Quellen wiederum zugeführt, so daß es weder diesen, noch denen Flüssen, an Wasser gebrechen kan. Da nun die Ausdünstungen des Meers die Ursachen der Quellen und Bächen sind, so ist klar abzunehmen, daß die ungeheure Grösse desselben nichts unnöthiges ist, wie etwann eint- oder anderer sich möchte zu Sinn kommen lassen, dann wann das Meer nur halb so groß wäre als es ist, so könnte zwar mehreres Land von Menschen bewohnet werden, aber es würden sodann auch nur halb so viel Ausdünstungen seyn

als anjezo, und folglich wurden wir nur halb so viel Flüsse und Feuchtigkeiten, und also weniger haben als nöthig wäre alle das trockene Land zu versorgen. Ueber das, wann weniger Meer, See und Flüsse wären, so müßten auch weniger Fische, Krebse, rc. seyn, und gienge folglich dem Menschen so viel an seiner Nahrung ab. Wie aber der allmächtige Schöpffer den Menschen zu einem Herrn über alle irdische Geschöpfe gesetzet hat, also hat er ihne auch mit Verstand begabet das Wasser durch künstliche Handarbeit von einem Ort zu dem andern, zu seinem Nutzen und mehrern Bequemlichkeit zu leiten, wie man dann hin und wieder grosse Striche ausgetrockneten Landes antreffen kan, da ehedem Sümpfe und See gewesen, desgleichen Teiche und Seen wo zuvor trockenes Land ware. Was vor grosser Nutzen ist nicht eint- und anderm Land zugewachsen, durch Ableitung, Umleitung, oder Zusamenleitung der Flüssen? ohne viel zu gedencken derer Wasserleitungen, vermittelst welchen oft auf eine grosse Weite die Brünnen und anders benöthigte Wasser in Städte und Dörffer geleitet werden. Es ist und bleibet demnach das Wasser eine der grössesten zeitlichen Wohlthaten GOttes gegen denen Menschen, und ein rechter Spiegel seiner Allmacht, Weißheit und Güte, vornehmlich wann man bedencket, wie er von Zeit zu Zeit seine allerhöchste Oberherrschaft über alles, auf eine so majestätische Weise gezeiget hat in denen Wassern: auf seinen Befehl mußten sich öffnen die Fenster des Himmels und die Brünnen der Tieffe, daß die erste Welt im Wasser umkam: auf seinen Befehl mußte alles Wasser in Egypten sich in Blut verwandlen: auf seinen Befehl mußte sich das Wasser des rothen Meers zertheilen und zu beeden Seiten stehen wie Mauren, bis daß sein Volk trockenen Fusses hindurch war, hernach aber sich wieder zusamen thun und das gantze Heer Pharaonis ersäuffen: auf seinen Befehl mußte Wasser aus dem harten Felsen fliessen, zur Labung seines Volcks: auf seinen Befehl mußte das Wasser des Jordans aufgerichtet stehen auf einen Hauffen, und Israel trocken hindurch ziehen lassen: auf seinen Befehl mußte zum Dienst des durstigen und abgematteten Samsons aus einem gespaltenen Zahn des faulen Eselskinnbackens Wasser heraus fliessen. Anderer dergleichen Wunder zu geschweigen.

Vor dißmal müssen wir mit dieser Materie aufhören und nun, nach alljährlicher Gewohnheit, eine Beschreibung der vier Jahrszeiten, und was bey jeder derselben absonderlich zu beobachten vorkommt, machen.

Von den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

Dieseres erste Jahrs-Quartal hat vor gegenwärtiges Jahr in unsern Landen seinen Anfang genohmen schon den 21. neuen, oder 10. alten Christmonat des zu Ende geloffenen 1757sten Jahrs, des Nachmittags um 2. Uhr, 18 min. und zwar bey folgender Planetenstellung: Die Sonne befande sich im 8ten Himmelshause, just bey Anfang des Steinbocks; der Mond im 12. Hause, im 14. gr. 38. min. des Stiers; Saturnus im 10. Hause, im 18. gr. 26. m. des Wassermanns: Jupiter im 7. Hause, im 6. gr. 3. m. des Schützen: Mars im 4. Hause, im 24. gr. 5. min. des Löwen; Venus im 10. Hause, im 15. gr. 30. m. des Wassermanns, und Mercurius im 8. Hause, im 2. gr. 48. m des Steinbocks. Das Drachenhaupt ware im 4ten Hause, im 6. gr. 9. m. des Löwen, und der Drachenschwanz im 10. Hause, im 6. gr. 9. m. des Wassermanns. Dieseres Quartal solle regieren Saturnus, mit Beystand im Jenner der Venus, im Hornung der Sonnen, und im Merzen des Mondes. Folget von der Winter-Witterung.

Der Anfang des Jenners und Jahrs will hell, kalt und windig seyn; das Mittel dörfte sich gelinder, aber dabey unlustig erzeigen, und um das Ende will sich feuchte Luft mit Wind, Regen und Risel vermischt, einfinden. Durch Nachgeben kan man, wann es zu rechter Zeit geschiehet, zuweilen grössern Vortheil erreichen, als durch eine hartnäckige und eigensinnige Standhaftigkeit.

Des Hornungs Anfang deutet auf sehr abwechslende Witterung; durch das Mittel ist

rauh

rauhe und meist dunkele Lufft zu gewarten, und der Ausgang dörfte starcke Sturmwinde und bewolketen Himmel bringen. Wann der Musicant den Thon einer Saiten durch das starke Spannen allzusehr erhöhen will, so muß die Saite zerreissen, und sodann lauter Mißthöne erfolgen.

Der Merz hat in seinem Anfang abwechslende, bald kalte, bald feuchte Witterung; das Mittel dörfte sich bey Risel und Regen stürmisch erzeigen, und das Ende meistens dunkel, unlustig, und regnerisch seyn. Wer wider seinen Willen zum Tanzen gezwungen wird, dem ist es nicht übel zu nehmen, wann er zuweilen einen Fehltritt thut, und die Cadence nicht wohl haltet.

II. Von dem Frühling.

Der uns mit so unzehlichen Annehmlichkeiten ergötzende Frühling nimmt dermalen seinen Anfang den 20. neuen, oder 9. alten Merz, des Abends um 4. Uhr, 11. min. da sich der Planetenstand also befindet: Die Sonne stehet im 7. Hause, bey dem Anfang des Widders; der Mond im 11. Hause, im 14. gr. 15. min. des Löwen; Saturnus im 6. Hause, im 28. gr. 34. min. des Wassermanns; Jupiter im 4. Hause, im 19. gr. 25. min. des Schützen; Mars im 11. Hause, im 4. gr. 46. min. des Löwen; Venus im 8. Hause, im 11. gr. 35. min. des Widders, ruckgängig; Mercurius im 6. Hause, im 7. gr. 54. min. der Fischen, das Drachenhaupt im 11. Hause, im 1. gr. 14. min. des Löwen, und der Drachenschwanz im 5. Hause, im 1. gr. 14. min. des Wassermanns. Mars solle der Regent des ganzen Quartals seyn, und zu Gehülffen haben im April den Mercurius; im May den Saturnus, und im Brachmonat die Venus. Die Frühlings-Witterung dörfte sich also zeigen.

Der April gehet schön ein, aber bald kommt unlustiges Regenwetter; das Mittel ist noch ziemlich zu Kälte und Reiffen geneigt, und das Ende dörffte Risel und Schnee bringen. Obschon der Esel sich in eine Löwenhaut versteckt, um Forcht und Schrecken zu erregen, so ragen doch seine langen Ohren hervor, und seine Trägheit verrathet ihn.

Die ersten Tage des Mayen wollen ziemlich kühl seyn, doch wird es bald wärmer; nach dem Mittel ist fruchtbares Regenwetter zu gewarten, und zwar bis daß gegen dem Ende lieblicher Sonnenschein erfolget. Obschon Pilatus und Herodes sich eine Weile freundschaftlich gegen einander erzeigen, so ist doch sehr zu zweiflen, daß es von Herzen gemeint seye, und die Vertraulichkeit zwischen ihnen von langer Dauer seyn werde.

Der Brachmonat leutet in seinem Eintritt auf kühle Regentage: um das Mittel will sich recht warme, aber meistens dunkele Lust zeigen, und gegen dem Ende sind bey erhizter Lust Donnerwetter zu besorgen. Wie die Rosen mit Dornen, also sind hohe Ehrenstellen mit vielen Verdrüßlichkeiten umgeben. Wer ein gemächliches Leben liebet, der entschlage sich aller hohen Würden, dann es ist nicht alles Gold was glänzet.

III. Von dem Sommer.

Der alles erhitzende Sommer gehet uns ein den 21. neuen oder 10. alten Brachmonat, des Nachmittags um 2. Uhr, 55. min. in welchem Zeitpunct wir die Stellung der Planeten finden wie folget. Die Sonne ist anzutreffen im 9. Hause, bey dem ersten Punct des Krebses; der Mond im 3ten Hause, im 3. gr. 9. m. des Steinbocks; Saturnus im 4. Hause, im 3. gr. 49. min. der Fischen, ruckgängig; Jupiter im 2ten

Hause, im 13. gr. 1. min. des Schützen, auch ruckgängig; Mars im 10. Hause, im 9. gr. 36. min. der Jungfrau; Venus im 7. Hause, im 14. gr. 59. min. des Stiers, und Mercurius im 8. Hause, im 12. gr. 23. min. der Zwillingen. Das Drachenhaupt stehet im 9. Hause, im 26. gr. 27. m. des Krebses, und folglich der Drachenschwanz im 3. Hause, im 26. gr. 27. min. des Steinbocks. Das Regiment des Sommers wird zugetheilt dem Mond, und ihm beygesellet im Heumonat und Herbstmonat die Venus, im Augstmonat aber der Mars. Von der Witterung dieseres Quartals lasset sich folgendes muthmassen:

Der Heumonat will sich in seinem Anfang hizig und zu Donner geneigt erzeigen; Das Mittel dörfte meistens schwülstige Lufft haben, und das Ende viele Donnerwetter mit frischen abkühlenden Regen bringen. Man kan leicht Ursach finden Händel anzufangen, aber es gehet oft schwer her, dieselben wiederum zu schlichten, und die einmal gegen einander erhizte Gemüther zu besänftigen und zu vergleichen.

Des Augstmonats Anfang ist recht kräftig warm, aber zu starken Ungewittern geneigt; das Mittel will sich gleichfalls ziemlich schwülstig erzeigen, und das Ende deutet auf abwechslende fruchtbare Witterung. Wann alle Midas-Brüder mit Esel-Ohren, und alle Hahnreymacherinnen mit Büffels-Hörnern gezieret würden, so sollte es einen recht poßirlichen Faßnachts Aufzug abgeben.

Mit Anfang des Herbstmonats dörfte kühles Regenwetter einfallen; um das Mittel sind schöne Tage zu hoffen, aber die Nächte wollen kühl seyn, und das Ende des Monats deutet auf dunckeles Wetter. Wer um mehrere Bequemlichkeit zu suchen von der Landstrassen abweicht, und denen ohnbekannten Fußwegen folget, der kan leicht irrgehen.

IV. Von dem Herbst.

Der fruchtprangende Herbst stellet sich dermalen bey uns ein den 23. neuen oder 12. alten Herbstmonat, des Morgens früh um 4. Uhr, 20. min. zu welcher Zeit folgende Stellung der Planeten zu beobachten ist: Die Sonne hat ihren Plaz im ersten Hause bey der Waag; der Mond im 10. Hause, im 18 gr. 7. min. der Zwillingen; Saturnus im 6. Hause, im 28. gr. 21. m. des Wassermanns, ruckgängig; Jupiter im 4. Hause, im 13. gr. 16. m. des Schützen; Mars im 3. Hause, im 7. gr. 50. m. des Scorpions; Venus im 12. Hause, im 2. gr. 53. min. der Jungfrau; Mercurius im 2. Hause, im 21 gr. 55. min. der Waag; das Drachenhaupt im 11. Hause, im 21. gr. 40. min des Krebses, und der Drachenschwanz im 5. Hause, im 21. gr. 40. m. des Steinbocks. Das Regiment des Herbsts solle führen Jupiter, und mit ihme im Weinmonat der Mond, im Wintermonat Mercurius, und im Christmonat Venus. Die Witterung dörfte folgende seyn.

Der Weinmonat gehet hell ein, aber bald folget dunkeles und kühles Regenwetter; das Mittel wechslet mit Regen und Sonnenschein öfters ab, und das Ende dörfte bey schöner aber kalter Witterung erfolgen. Auch selbsten der hundertäugige Argus kan endlich eingeschläfert werden. Niemand lasse sich jeziger Zeit klug genug dunken, ein jeder findet seinen Meister.

Der Wintermonat hat einen schönen aber windigen und kalten Anfang; das Mittel will feucht kalt seyn, und Regen und Risel geben, und um das Ende ist dunkele unlustige Winter-Witterung zu gewarten. Wann die Mücke lang genug um das Liecht herum geschwärmet, so verbrennet sie endlich die

die Flügel. Frechheit kan in die Länge nicht gut thun.

Der Christmonat trittet ein bey kaltem dunkelem Dufft-Wetter; um das Mittel wird es etwas gelinder, und giebet viel Schnee, und ist bis zu völligem Ende des Monats und Jahrs immer rauhes Wetter zu hoffen. Die Katz liebet zwar die Fische, aber sie will die Füsse nicht gern naß machen. Mit Müssiggang sich zu ernehren kan nicht einem jeden glüken.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Es ist bekannt, daß der Regen ein nothwendiges Mittel ist zum Seegen in Holz und Feld, dann ohne den Regen, welcher die dürre Erde befeuchtet, würde die Sonne, bey warmer Sommerszeit, alles verbrennen, und könnte die Erde keine Früchte herfürbringen. Es kan aber eben sobald zu viel als zu wenig regnen, und zu unrechter Zeit, da der Regen mehr schadet als nutzet. Darum wann GOtt einem Land einen gesegneten Erdwachs andeuten will, so verheisset er ihme Frühregen und Spathregen zu rechter Zeit. Da aber dergleichen Verheissungen von GOtt nur denen geschehen, die Ihne förchten, und seine genossene Gutthaten mit schuldiger Dankbarkeit erkennen, hingegen denen Halsstarrigen und Unbußfertigen Fluch und Ungnade, Theurung und Mißwachs angedrohet wird, so liesse sich besser aus unserem Verhalten gegen GOtt, als aus dem Stand und Lauff der Planeten von Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit prognosticiren. Doch weilen GOtt nach seiner unendlichen Barmherzigkeit denen Sündern oft lang verschonet, und um weniger Gerechten willen ein Land gnädig ansihet, so wollen wir auch dermahlen auf seine Barmherzigkeit hoffen, und von ihme alle Nothdurft erwarten. Ach Sünder, lasse dich doch GOttes Güte zur Busse locken!

Von denen Krankheiten.

Diejenigen, die sich unterstehen, aus schwachen astrologischen Gründen diesem oder jenem Land diese oder jene Seuche oder Kranckheit vorher anzukünden, handlen recht thöricht, ja wohl gar sträflich, und lehret die Erfahrung, daß sie mit ihren Prophezeyungen gemeiniglich zu Lugnern werden; dann was GOtt in seinem Rath beschlossen, das kan, ohne sonderbare Offenbarung, kein Sterblicher wissen. Dieses wissen wir alle, daß wir unserm GOtt einen Tod schuldig sind, und ein seliger Tod ist ein Eingang zum wahren Leben. Nun aber ist es allzeit besser wohlgerüstet auf dem Krankenbetth sterben, als im Krieg, im Wasser, durch Feuer, oder sonst plötzlich umkommen; darum sollen wir uns ab denen Krankheiten, welche des Todes Vorbotten sind, nicht so sehr entsetzen, sondern nur GOtt bitten, daß er es gnädig damit machen wolle. Lasset uns aber GOtt gesund, so sollen wir erkennen, was die Gesundheit vor eine kostbare Gabe ist, und derselben niemals mißbrauchen zur Woll ist und Uebermuth, sondern des Leibs pflegen wie sichs gebühret, doch also, daß er nit geil werde. Himmlischer Artzt! seye uns gnädig!

Von Krieg und Frieden.

Da die Staats-Aspecten eben so veränderlich sind als die Aspecten der Planeten, so lasset sich unter diesem Titul eben so wenig als unter denen zwey vorhergehenden etwas gewisses vorhersagen. Ein jeder, der die greulichen Verwüstungen, und den grossen Schaden, so der bisherige

Krieg hin und wieder angerichtet hat, beherziget, der wird sehnlich wünschen, daß es nunmehro genug seyn möchte. GOtt wolle bey diesen verwirrten Zeiten ein gnädiges Einsehen haben!

Von den Finsternussen.

Von drey Sonnen- und zwey Monds Finsternussen, die sich in dieserem Jahr ereignen, können wir nur eine einzige, und zwar an dem Mond, sehen. Sie begeben sich in folgender Ordnung:

Die erste an der Sonnen, den 9. Jenner, des Abends um 6. Uhr, ist in dem mitternächtischen America sichtbar, bey uns nicht.

Die zweyte an dem Mond, den 24. Jenner, ihr Anfang ist des Morgens um 4. Uhr, 58. min. Um 6. Uhr, 4. min. wird der Mond bereits gantz verfinstert seyn; das Mittel, oder die tiefeste Verfinsterung ist um 6. Uhr, 57. min. Um 7. Uhr, 50. min. beginnet der Mond wiederum aus dem Erdschatten auszurucken, und um 8. Uhr, 55. min. endet sich die Finsternus, und bekommt also der Mond wiederum seinen völligen Schein; es wird demnach derselbe 1. Stund, 46 min. lang gänzlich verfinstert bleiben; von Anfang bis zum völligen Ende der Verfinsterung verfliessen 3. Stund 57. min. die Grösse wird gerechnet auf 21. Zoll, 22. min. Um 7. Uhr, 30. min. gehet uns die Sonne auf, und folglich der Mond nieder, darum können wir das Ende der Finsternus nicht sehen, wohl aber bey hellem Himmel den Anfang und das Mittel.

Die dritte an der Sonnen, den 5. Heumonat, des Morgens um 9. Uhr. Ist nur in denen Mittags-Ländern sichtbar.

Die vierte an dem Mond den 20. Heumonat, Abends um 5. Uhr, unsichtbar.

Die fünfte an der Sonnen, den 30ten Christmonat, des Morgens um 8. Uhr, gleichfalls uns unsichtbar.

In diesem 1758sten Jahr ist die Sonn Jahrs-Regentin, sie wird von denen Sternsehern also ☉ bezeichnet.

Beschreibung von dieses Planeten Einfluß und Wirkung.

Die Sonn hat so wohl im Auf- als Niedergang neben ihr hergehend den Stern Venus; würket temperirte Wärme; dienet ausser ihrem Schein die überflüßige angezogene Theile des oberen Salzes, oder Mercurii, von dem Vitriol zu separiren, und wenn also Vitriol und Mercurius in *reactione* stehen, wie vom Frühling biß Herbst, macht die Aneinanderreibung ihrer Theile in der Luft und an dem Leib des Menschen und der Thiere, alles warm, wenn aber die Sonne von uns mit ihren perpendicular-Strahlen, und nur *obliquè* scheinet, so bleibet bey dem Vitriol und allen Subjectis, die Menschen und Thiere ausgenommen, der überflüßige Mercurius sitzen, und ist in der Luft keine Reaction mehr, sondern die vitriolischen Theile hat Mercurius ganz verdünnet und ohnmächtig gemacht, wird also ein Theil der Welt kalt, und schadet diese Qualität allen Dingen sehr. Dieser Planet ist mittelmäßig gut, warm und trocken, ein gütiger Planet, wann er gute Aspecten hat, böß hingegen wann er böse hat, machet die Leute schön, krauß Haar, starck, fromm, großmüthig, bedachtsam,

sam, ruhig, groß, geehrt, gibt ein langes Leben, gesunden Leib / machet aufrichtig und gutes Gemüths; gibt Königliche Würden, Reichthum und Ehr, mehr denn andere Planeten. Er bedeutet Könige, Fürsten, Grafen, Freyherren, Hofleute, Obrigkeiten, und andere vornehme und vorsichtige Herren, Ehrgeizige, die nach Dignitäten streben, Großmüthige, die über andere herrschen; hat im menschlichen Leibe das Gehirn, Hertz, rechte Auge, der Männer link Ohr, der Weiber Nerven, und die rechte Seite.

Länder stehen ihm zu:

Italien, Sicilien, Böhmen, rc.

Jahr ins gemein.

Das Solarische Jahr ist durch und durch trocken, wenig feucht, mittelmäßig warm.

Frühling.

Ist temperirt, anfänglich zimlich feucht, sonderlich im April, welcher Monat sehr veränderlich und unflätig, der May aber ist schön und trocken, zu End mit starckem Reif und Frost, welches weit in den Brachmonat fortdauret; dahero grosse Obsicht zu haben, daß die Schafe nicht auf den Saamen kommen, und so viel möglich auch von den Wiesen gehalten werden.

Sommer.

Es ist auch der Brachmonat nicht sicher vor dem Reif, und ist daneben grosse Dürrung; Der August ist anfänglich ungestüm, hernach aber wiederum hell und still. Die Tage sind in diesem Sommer hitzig, die Nächte aber kühl; ist mehrentheils ein schöner Sommer, endet sich doch mit ungestümem Wetter.

Herbst und Winter.

Ist annehmlich, trocken und schön, reiffet und gefrieret zeitlich, doch mit mäßiger Kälte, der Winter fanget an mit raubem Wetter, und endet sich in grosser Kälte, so biß in den Mertzen währet.

Sommer-Bau.

Muß zeitig vor die Hand genommen, und so viel es sich thun lasset, untersäet werden. Gerste und Haber wachst wenig, doch gut an Körnern. Guter Hirsen, wenn er zeitig gesäet wird. Wenig Linsen, Erbsen und Wicken, wann sie nicht in feißte oder feuchte Felder, worauf der Mist schon verweßt ist, gesäet worden. Flachs ist nicht viel nutz. Hanf dünn und kurz. Heu wird gar wenig. Man soll die Schaafe zeitig von den Wiesen lassen. Das Emd wachset hübsch. Kraut und Rüben können wegen der Dürrung nicht wohl wachsen.

Winter-Bau.

Das Korn wird treflich gut, aber wenig, wie auch der Waitzen.

Herbst-Saat.

Den Herbst-Saamen soll man untersäen, damit er in dem darauf folgenden nassen Frühling nicht auswachsen möge, es ist aber nicht vonnöthen gar zeitig zu säen.

Obst.

Mehr Biren denn Aepfel; viel Kirschen, Nüsse, Zwetschgen und Eichlen gibt es.

Wein-Bau.

Wann im vorigen Jahr kein Haupt-Wein gewachsen, wachset er dieses Jahr, dann der Mars, die Sonn, und darauf folgende Venus, machen alle sieben Jahr die rechten Wein-Jahre.

Wind, Guß, und Ungewitter.

Ost- und Nord-Wind wehet meistentheils dieses Jahr, bisweilen auch der West- oder Sud-Wind, aber gar selten; Hat viel Ungewitter mit Donner, Blitz und Hagel, aber keine Güsse.

Ungeziefer.

Es gibt viel Kroten und Schlangen, viel Heuschreken. Würme wachsen gern im Getrayde.

Figur